

Quilon in Kerla, Mitglied des Karmelitenordens und Sohn des bedeutenden Verlegers und Geschäftsmannes Hans Adelrich Benziger in Einsiedeln. Er rief die Menzinger Schwestern nach Indien anlässlich des Besuchs bei der Generaloberin Maria Paula Beck im Jahre 1906. Die Zusage der Oberin stand vor einem Dilemma. Menzinger Schwestern waren Lehrerinnen und keine Krankenschwestern, und in Indien durften Christen keine Volksschulen gründen. Mit dem Rückruf zweier Menzinger Schwestern aus der Mission Südafrika und der Schulung weiterer Menzinger Schwestern in englischer Sprache bis zur Ausreise am 14. Oktober 1906 begann via Indien-Mission die Kongregation auch mit der Krankenpflege. Die Unterstützung seitens der Karmelittinnen in Quilon und die Anleitung des Karmeliten-Bischofs Benziger führten die Menzinger Schwestern in der für sie fremden Indienkultur zur Kontaktnahme mit der karmelitischen Spiritualität, ohne die eigene Identität aufzugeben. Aus diesen Anfängen haben sich heute unabhängige Provinzen der Menzinger-Kongregation in Indien im Dienst der Krankenpflege ausgezeichnet.

Ein Artikel über die missionarische Tätigkeit der Tiroler Kapuziner ist vergeblich in dieser Publikation zu suchen. Das Manko liegt nicht an der Herausgeber-schaft des Buches, sondern hat seine Ursache im Schicksal des Schriftguts der im 20. Jahrhundert infolge des Ersten Weltkriegs aufgespaltenen Tiroler Ordensprovinz und im beispiellosen Wüten der Nationalsozialisten in Österreich. Archive der Kapuziner wurden stark in Mitleidenschaft gezogen und teilweise vernichtet. Eine erst kürzlich erfolgte Grobreorganisation des Nordtiroler Provinzarchivs in Innsbruck dank des im Archivdienst stehenden Kapuziners Gaudentius Walser läßt hoffen, mit der Zeit auch die Spuren der Tiroler Kapuziner in Indien im 19. Jahrhundert wieder entdecken zu dürfen.

Die Herausgabe von Erika Pabst und

Thomas Müller-Bahlke betreffend Quellenbestände der Indien-Mission in Archiven des deutschsprachigen Raums hat Pilotcharakter. Ähnliches für die Mission in Afrika und Übersee wären handliche und straffe Beständeüberblicke sehr zu begrüßen, umso mehr, wenn dies interkonfessionell und in gegenseitiger ökumenischer Wertschätzung erarbeitet werden könnte, wie das beim Beispiel Indien vorbildlich geschehen ist.

Christian Schweizer

*Bruno Leuthold, Hrg.: «Freundeskreis Bruno Leuthold», Redaktion: Klaus von Matt, Wettingen/Buochs 2006, 113 S., ill.*

Ein Freundeskreis widmet sich der Persönlichkeit Bruno Leuthold mit einem soliden und gediegenen Buch. Ein Buch, das einem lebendigen Bruno Leuthold, der trotz seiner mehr als 80 Lenze ein aktives Leben wie bis anhin im Stil eines ζῶον πολιτικόν (eines politisch geselligen Wesens) in der weiterhin überblickbaren Welt wie Nidwalden, das zwischen See (Vierwaldstättersee) und hohen Bergen wegen seiner Überblickbarkeit und Struktur immer noch mit einer πόλις, wie griechischsprachige demokratische Kleinstaaten der Antike genannt wurden, gewissermaßen verglichen werden kann. Gerade dies zieht sich durch dieses Buch hindurch an der im Mittelpunkt stehenden Person: Bruno Leuthold, der gebürtige Stanser (1923), ein Politiker im ganzheitlichen Sinne, nämlich Politbühne (vom Stanser Gemeinderat über das Gemeindepräsidium bis zum Nidwaldner Regierungsrat und Landammann), Wirtschaft und Gewerbe (Schlosser und Metallbautechniker in der Schmiedwerkstatt und Schmiedekunst und Geschäftsführer der väterlichen Metallbaufirma), engagierter Präsident in Stiftungen und Verwaltungsräten (darunter das Präsidium der Schindler Kulturstiftung in Nidwalden), Kultur, Theater und Musik, schließlich

zentral in seinem Leben die Kirche mit ihrer katholischen Entfaltung. Für ihn ist der Doppelschüssel im Nidwaldner Banner das Symbol der Öffnung zur Welt und anderen Welten, wie er es getan hat und tut: das «Tor zum Süden» mit der Eröffnung des doppelspurigen Seelisbergtunnels der Nationalstraße A2, die risikofolle Unterstützung des Kulturaustausches mit der tschechischen Intelligenz unter dem Damoklesschwert des Husak-Regimes, die Rettung und Restaurierung wertvollen Kirchenkulturguts, die Förderung der Musik in der Heimat und aus der Ferne der alten und neuen Zeit. Die an ihn verliehene Verdienstmedaille 1. Grades der Tschechischen Republik 2000 und der Kulturpreis der Europäischen Regionen 2003 sind Zeichen der internationalen Anerkennung. Und nun haben Autoren aus Nidwalden und anderen Kantonen und Ländern zur Feder für ein Freundschaftsbuch gegriffen, Zeichen des Dankes mit stimmigen Artikeln: der für dieses Buch zeichnende Redaktor Klaus von Matt (der Stanser Mediziner und Kunstsinige), Václav Havel (der Dichter Tschechiens und nachmalige Staatspräsident nach der Befreiung vom kommunistischen Joch), Leon Schlumpf (der Bündner Jurist und Bundesrat), Eduard Amstad (der Beckenrieder Jurist, Ständerat und Bundesrichter), Josef Brücker (Agronom und Urner Regierungsrat), Tino Arnold (der Urner Germanist und Kulturschaffende), Pavel Kohout (der tschechische Schriftsteller, Publizist und Regisseur), Moritz Raeber (der feinfühligste Architekt aus Luzern), Sales Kleeb aus Richenthal (der Musiker), Alexandr Kliment (der tschechische Schriftsteller, Dramatiker, Filmdramaturg und Publizist und einer der ersten Signatarn der Charta 77), Rolf Brem (der in Luzern geborene Bildhauer), Alfred Waldis (der «Vater» des Luzerner Verkehrsmuseums), Werner Flury (der Vollblutjournalist und Kulturbeobachter in Nidwalden) und Toni Businger (der in aller Welt wirkende Bühnenbildner aus Wettingen, der zu seinem Beruf von den Kapuzinern am Kollegium St. Fidelis in Stans gewissermaßen zugeführt wurde),

der zudem dieses Buch geschmackvoll gestaltet und dazu die Bilder geschickt ausgewählt hat.

Warum nur diese Aufzählung der Taten aus dem Leben des Betroffenen? Bruno Leuthold ist mit der Welt der leider 2004 von Stans weggezogenen Kapuziner in Nidwalden mit ihrem Kloster und ihrem Gymnasium in Stans auf spezielle Weise verbunden. Er zählt sie zu seinen Freunden, und sie ihn zu ihrem Freund. Und in dieser Hinsicht ist auch ein weiterer Autor zu sehen: der Kapuziner Sigfrid Morger, der gebürtige Rapperswiler, einst Gymnasiallehrer und Berufsberater am Kollegium und langjähriger Guardian des Klosters Stans, derzeitig Guardian in Schwyz. *Erinnerungen eines Kapuziners* (51-55), so lautet der Titel des Artikels, beginnt mit dem Blick auf eine fast wie Gemälde anmutende Photographie mit der Kapuzinerkirche, dem Kloster und dem Stanserhorn als Hintergrund. Kapuziner und Stanserhorn, beides steht im Zusammenhang mit Bruno Leuthold und den Kapuzinern. Sigfrid Morger weiß dies mit seinem eigenen trockenen Humor köstlich und lebendig darzulegen. Bruno Leuthold war ein Kapuzinerschüler, wie aus dem Beitrag zu entnehmen ist, schaute als Baukommissär zur Erweiterung des Kollegiums in den Jahren 1977 und 1978, wußte in dieser Funktion bei der Klosterrenovation 1988/1990 kostenbewußt zu Gunsten des Ordens günstige Aufträge zu vergeben. Seine «Klosterliebe konzentrierte sich nicht nur auf die Kapuziner, sondern auch auf die Kapuzinerinnen im St. Klara» (52), ebenfalls als Baukommissär bei der Klostersanierung. Seine kirchliche Trauung mit Maria Steffen-Bucher 1983 im St. Klara Stans wurde vom ehemaligen Kollegi-Rektor und damaligen Provinzialminister Bertram Gubler eingeseget. Seine Affinität zur Musik kam auch der Kapuzinerbeziehung zugute in der Förderung des Komponisten und Musikers des Klosters, Pater Reinhard Peter. Wie dem Stanser Kapuzinerklosterstifter Ritter und Landammann Melchior Lussy im 16./17. Jahr-

hundert, so sind auch dem Landammann Bruno Leuthold die Kapuziner an der Mürggasse in Stans Herzensanliegen, und dies auch als «Klostervater» bis zu ihrem von ihm sehr bedauerten Wegzug 2004. Die Kapuziner, und das steht nicht im Buch, haben ihm bereits 1979 die Affiliationsurkunde überreicht, Zeichen der Freundschaft und Dankbarkeit. Heute darf Bruno Leuthold auf etwas Linderung seines großen Schmerzes infolge des Todes seiner Gattin Maria - sie war im Grunde genommen die Anstifterin zu diesem Buch - mit der mitbrüderlichen Begleitung seitens der Kapuziner rechnen. In der Tat, das Buch ist eine liebevolle Freundschaftsbezeugung aller daran Beteiligten, gewürzt mit Ulk, Neckereien und Anekdoten. Für die speziellen Beziehungen von und zu den Kapuzinern in Nidwalden, dies nicht nur im Artikel von Sigfrid Morger, ist es eine wertvolle Quelle mit Rückblick auf Zeiten und Episoden, die jetzt Geschichte sind. Das Buch läßt sie wieder aufleben.

Christian Schweizer

*Barockmusik aus Schweizer Franziskanerklostern. Werke von Berthold Hipp, Felician Suevus Schwab, Constantin Steingaden. Ensemble Musicalina (www.arsmusica.ch/musicalina - musicalina@arsmusica.ch). Bern 2007 (Müller&Schade AG, CH-3014 Bern), CompactDisc M&S 5047/2; CD mit Booklet, 20 S.*

Seit vielen Jahren widmet sich ein Musikensemble - genannt *Ensemble Musicalina* - der Barockmusik des Franziskusordens in der Schweiz, speziell der Kirchenmusik der Franziskaner-Konventualen (Minoriten). Jüngst hat es eine sehr bemerkenswerte CompactDisc herausgegeben. Sie bietet eine interessante Tour d'horizon mit Instrumental- und Vokalwerken der Minoriten aus dem 17. Jahrhundert. Die Minoriten schufen im Mittelalter einheitliche Notationen und bereicherten den lateini-

schen Choral mit Sequenzen und Hymnen. Die Musikalität während des Barocks zeigt sich am reichlich, aber leider noch verkannten überlieferten Schriftgut derjenigen deutschschweizerischen Minoritenkonvente die die Reformation überlebt hatten, im 17. Jahrhundert neu aufgeblüht und reorganisiert waren: Luzern (1252), Freiburg im Üchtland (1256), Solothurn (um 1280) sowie Werthenstein (1630). Wie ihre benachbarten, mental nahen Konvente Konstanz und Überlingen am Bodensee gehörten sie zur Oberdeutschen Minoritenprovinz. Teilweise führten diese barock orientierten Konvente Schulen, pflegten Choralgesang, Vokal-, Instrumental- und Orgelmusik auf hohem Niveau zum Nutzen liturgischer Rhetorik in lateinischen Messen (Ordinarien und Proprien) und Offizien (Laudes, Vesper und Komplet) nach eigens geschaffenen Ordensdirektorien. Musikalisch begabte Brüder waren von vornehmen Kollegiatstiften wie von jenem in Beromünster für gelegentlichen Offiziumsgesang oder Orgelbau beauftragt. Mitunter waren sie mit bedeutenden Orgelbauern der Innerschweiz wie Niklaus Schönenbühl und hernach mit der Orgelbauerdynastie Bossart an Errichtungen wunderschöner Instrumente in ihren eigenen Konventkirchen - vgl. die kunstvolle Chororgel in der Franziskanerkirche St. Maria in der Au in Luzern - und sogar außerhalb ihres Ordens in benediktinischen Abteikirchen wie zum Beispiel in Engelberg.

Die vorliegende CompactDisc bietet eine Auswahl von Werken der Komponisten des Ordens: Felician Suevus Schwab (1611-1661) mit *Magnificat seu Vaticinium Dei parentis (1651: Symphoniae ad Magnificat primi toni, Magnificat primi toni, Ritornello primo, Tedeum, Symphoniae ad Magnificat septimi toni, Magnificat seotimi toni)*, Berthold Hipp (1620-1685) mit neun Chorwerken aus dem *Heliotropium Mysticum (1671)*, Constantin Steingaden (1618-1675) mit *Flores Hyemalis (1666: Sonata prima, Exaltabo te Domine)*. Während einer Spiel-